

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111,899) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Aufschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Am (Rheinfall) Tel. Nr. 73.160. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklamen
Inland 4 Rp. 8 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.
übrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp.
Ausland 8 Rp. 14 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweiggeschäfte.

Volle Neutralität.

Die Wiederherstellung der totalen Neutralität der Schweiz durch den Völkerbundstat vom 14. Mai ist auch in unserem Lande mit Genugtuung vermerkt worden. Von der Beteiligung an militärischen Sanktionen war die Schweizerische Eidgenossenschaft bekanntlich bereits durch die Londoner Deklaration vom Februar 1920 befreit. Sie hatte aber die Verpflichtung, an den wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen teilzunehmen, wenn ein Mitgliedsstaat den Völkerbundsstat brechen sollte. Die Schweiz mußte in der Durchführung der Sanktionen seitens des Völkerbundes gegen Italien erfahren, in welcher heiklen Situation sie diese letztere Bestimmung bringen könnte, und daß auch die Durchführung wirtschaftlicher Sanktionen mit einer vollen Neutralität in Widerspruch stehe. Solche Maßnahmen werden von einem betroffenen Staate eben schwer empfunden und hätten doch imstande sein können, den Neutralitätswillen und die Loyalität gegenüber jedem Staat in Zweifel zu setzen. Es war aber immer schon das eifrige Bestreben der Eidgenossenschaft, in diesen Belangen alle Zweifel zu zerstreuen, weil sie mit der inneren Haltung des Schweizervolkes in kräftigem Widerspruch standen.

Der 14. Mai ist auch für Liechtenstein von großer Bedeutung, weil wir mit der Schweiz in einem Wirtschaftsgebiete liegen. Unsere wirtschaftliche Anlehnung an einen Staat, der in seiner Haltung gegenüber anderen Staaten vollständig frei ist und der im Grunde bestrebt ist, mit allen seinen Nachbarländern ein freundschaftliches Verhältnis zu pflegen, hat für uns durch die in der engen wirtschaftlichen Bindung liegenden und auch in ausgedehntem Maße auf unser kleines Staatsgebiet übergreifenden Bestimmungen eine eminente Bedeutung. An der vollständig neutralen Haltung Liechtensteins auch in geistiger Hinsicht wird niemand Zweifel hegen. Die Einstellung anderer Staaten zur Schweizerischen Eidgenossenschaft überstrahlt aber auch unwillkürlich auf unser Land, in dem sich mit der wirtschaftlichen Annäherung in all den Jahren naturgemäß auch eine geistige Angleichung vollziehen mußte, soweit diese nicht im geschichtlichen Werden der Jahrhunderte gegeben war. Die Geschichte zeigt es uns auch klar, wie unser Volk seit je bestrebt war, diesem Geiste zuwiderlaufende Einflüsse mit Entschiedenheit abzulehnen.

Diese geistige und wirtschaftliche Verbundenheit mit der Schweiz und die innere Anlehnung an alles Geschehen in der Schweiz und die Rückwirkungen der Erfüllung der Verträge durch unser Land, ließ uns die Herstellung der integralen Neutralität durch die Auffassungen der wirtschaftlichen Bindungen im Völkerbunde sehr begrüßen. Die Bedeutung dieses Schrittes wird erhöht durch die Tatsache, daß die Schweiz gewissermaßen eine Außenvertretung Liechtensteins zu über-

nehmen die Freundlichkeit hatte. So hat auch unser Land durch die Anerkennung der vollen Neutralität der Schweiz durch die andern Staaten sicher einen Gewinn davongetragen. Für die Respektierung der vollen Neutralität in einem Kriegsfalle ist unser Land nicht in der Lage, die Mittel einzusetzen, die die Schweiz zur Verfügung hat. Man kann aber füglich annehmen, daß in einem solchen Falle die im Völkerrecht niedergelegten Grundsätze Achtung finden werden.

Aus der Landesrechnung 1937.

(Fortsetzung).

Der Titel **Bauwesen** weist mit Franken 1,241,624.09 die Hauptausgabepost des Landeshaushalts auf. Schon für den ordentlichen Straßenunterhalt wurden rund 116,000 Franken aufgewendet. Die mit Fr. 56,342.60 ausgewiesenen Rheinischuhbauten stellen nur 70 Prozent der effektiv aufgelaufenen Kosten dar, da 30 Prozent von den Gemeinden getragen werden. Dasselbe gilt für die Rüfenschuhbauten, die für das Land Fr. 106,854.34 ausmachten. Hier zeigt sich die Auswirkung des großangelegten Verbauprogrammes, das im letzten Jahre zur Bekämpfung einer unserer Landesnöte in Angriff genommen wurde, nachdem das ganze Verbauprogramm zentralisiert worden war. Es war dies auch notwendig geworden und läßt sich bei unseren Verhältnissen leicht durchführen. Den Nutzen wird man bald erkennen. Zu den hauptsächlich verbauten Rüfen gehören die Mühleholz- und die Quaderrüfe, dann auch die Krackerrüfe. Aber auch den andern Zügen wurde vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Da die Rheinwuhre entsprechend erhöht und verstärkt sind, so konnte nun den Rüfen vermehrte Augenmerk zugewendet werden. Den größten Ausgabenposten beim Bauwesen aber stellen die Kosten für Straßenverbesserungen und Teerungen mit rund 555,000 Fr. dar. Es sind da zu nennen die Teerung der Rheinstraße Balzers, die Zollstraße Schaan, die Korrekturen in Schaan und Vaduz, das Straßentück bei den Schwabbrünnen, dann die Straßenskorrekturen in Triesenberg, sowie in Eschen. Da und dort wurde noch manche kleine Korrektur vorgenommen, auch wurde die neue Straße von Balzers nach St. Katharinabrunnen begonnen.

Die nächstgrößte Post stellt der Kanalbau dar, dessen 1. Etappe letzten Herbst, genau

10 Jahre nach der Rheinhatastrophe, beendet und in einem Festen gefeiert wurde. Es war dies gewiß am Platze, denn der Binnenkanalbau ist das größte Werk, das je in Liechtenstein in Angriff genommen wurde und dessen gute Wirkungen schon die ersten Jahre zu spüren waren. Im Berichtsjahre wurde auch bereits ein zweiter Bagger eingestellt, der dann für die Efnerregulierung Verwendung finden soll. Die Baukosten des Binnenkanals betrugen im letzten Jahre Fr. 269,298.58, die wie jene für die Straßenteerungen und die Rheinbauten gänzlich abgeschrieben wurden. Die Fertigstellungsarbeiten zum Postgebäude Vaduz, die zur Hauptsache Umgebungsarbeiten waren, erforderten rund Fr. 7000.—. Für den Postneubau in Schaan wurden 30,848.95 Fr. ausgegeben. Für die Landesvermessung, die längst notwendig geworden war, hat der Landtag bereits im Budget einen ersten Kredit von Fr. 10,000.— ausgesetzt, der auch voll in Anspruch genommen wurde. Auch für die Rietentmäherung wurden schon Vorarbeiten getroffen, welche ebenfalls rund Fr. 10,000.— erforderten. Wir sehen also, daß eine sehr lebhaft landwirtschaftliche Bautätigkeit im abgelaufenen Jahre vorhanden war. Außer den angeführten direkten Arbeitsgelegenheiten, die das Land auf seinen Bauplätzen bot, wurden aber noch verschiedene von den Gemeinden durchgeführte Notstandsarbeiten subventioniert, wofür rund Fr. 36,700.— ausgingen. So ist man bald bei der für unsere Verhältnisse ganz außergewöhnlich großen Bauausgabensumme von fast 1 1/2 Millionen Franken angelangt.

Wurde den Arbeitern und auch Handwerkern durch die große Bautätigkeit Arbeit und Verdienst beschafft, so half man nicht minder der Landwirtschaft, dem Grundstock jeden

Staatswesens, kräftig nach, das beweisen die Ausgaben beim Titel **Land- und Forstwirtschaft**, die ebenfalls eine Rekordziffer mit zusammen Fr. 140,000.— erreichten. Hier seien nur einige der größten Posten angeführt. Die Bekämpfung der Bang'schen Krankheit erforderte schon im Vorjahre ca. 10,000 Franken, die jährlichen Subventionen für Zuchtmaterial beliefen sich auf Fr. 15,830.—, die Viehprämierungen erforderten Fr. 12,294.50. Die Bestrebungen der Regierung zur Förderung der Landwirtschaft im Rahmen des Wirtschaftsprogrammes wirkten sich in den verschiedenen namhaften Subventionen für Obst- und Weinbau, Drainagebeiträge, Umbruchprämien, Subventionen für Rodungen, sowie Knechtlohnbeiträge mit zusammen rund Fr. 46,000.— aus, außerdem aber wurden noch an Subventionen für Kartoffel- und Getreidesaatgut, dann für mehr abgelieferte Maikäfer, Subvention für Bienenzucker und Verschiedenes rund Fr. 21,000.— ausgegeben. Die Anschaffungen landwirtschaftlicher Maschinen, die genossenschaftlich beschafft wurden, erhielten an Subventionen fast 10,000 Franken, fern wurden an Frachtkostenbeiträgen für die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse Fr. 8,208.40 gewährt. So wurde die Landwirtschaft planmäßig unterstützt in ihren Bestrebungen zur Hebung sowohl der Viehzucht, als auch des Acker- und Gemüßebaues, und das war gut so. Die Zeiten sind leider nicht derart, daß kriegerische Verwicklungen ausgeschlossen sind und da ist die Selbstversorgung eines Landes doch sehr wichtig. Wir haben vor 20 Jahren und mehr Jahren diesbezügliche Erfahrungen gemacht, leider nicht immer gute. Aber selbst, wenn man nicht einmal an diese Möglichkeiten denken würde, so sind diese Bestrebungen des Wirtschaftsprogrammes gerechtfertigt, da unsere Handelsbilanz stark passiv ist und heute noch viel Geld für Waren auswärts fließt, die man auch hier haben könnte. Dies gilt insbesondere für Lebensmittel in frischem und konserviertem Zustande. Wer es nicht glauben wollte, der braucht bloß die im März erschienene Handelsstatistik pro 1936 ein wenig zu studieren, die Zahlen, die diese Zusammenstellung über unseren Handel enthält, reden eine zu deutliche Sprache. Es ist schon des öftern betont worden, daß diese großen Ausgaben, die der Staat im letzten Jahre für Arbeitsbeschaffung und zur Förderung der Wirtschaft hatte, nicht hätten gemacht werden können, wenn nicht die entsprechenden Einnahmen vorhanden gewesen wären. Wohl die größte dieser Posten bilden

Feuilleton

Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Lonzer.

In einer solchen Nacht stand er, nach stundenlangem Wandern durch den mondhellten Park, auf der Veranda, an einen der weinranken Pfeiler gelehnt und in tiefes Sinnen versunken. In einiger Entfernung vor ihm lag auf dem gelben Kies des Weges ein matter Lichtschein, der aus Juttas Fenster kam. Für einen Moment erschien in dem Lichtstreifen der Schatten einer Mädchengestalt, die mit erhobenen Armen am Fensterrahmen zu lehnen schien. Dann verschwand der Schatten langsam wieder. Das Licht erlosch. Die Nacht war still. Rosenduft füllte noch immer die Luft, schwer und betäubend. Irigendwo im Gebüsch regte sich leise d. Stimmen eines einsamen Vogels. Klaus hatte den Arm um den kühlen Pfeiler gelegt, neben dem er stand, und starrte auf die Stelle des Weges, an der Juttas Schattensbild erschienen war. Da erklang hinter ihm plötzlich ein leises Lachen, halb spöttisch, halb wie ein Gemisch aus Neugierde und aus heimlicher Erwartung.

Mit einer jähen Bewegung fuhr Klaus herum. Lotte stand in der offenen Flügeltür, nur mit einem leichten Nachtwand bekleidet. Ohne sich zu rühren, stand sie wie ein schönes Bild in dem hohen, weißen Türrahmen und lächelte. Klaus war aufs höchste überrascht u. starrte sie wortlos an. Sein Gesicht lag im Schatten des mächtigen Pfeilers, so daß Lotte nicht die Wolke sehen konnte, die sich jetzt finstern auf seiner Stirn sammelte. Sie lächelte noch immer. „Mein guter Klaus. Muß man dir erst die Zunge lösen?“ Da richtete Klaus sich auf. „Was fällt dir ein, Lotte — um diese Zeit?“ Sie wiegte sich in den Hüften. „Warum soll ich denn nicht auch mal Lust zum Nachtwandeln haben?“ Sie machte Miene, auf die Veranda herauszukommen. Klaus trat in leiser Ungeduld von einem Fuß auf den anderen. „Och — du wirst dich erkälten...“ Lotte lachte gierend auf. „Bei dieser Schwüle!“ Tänzeln glitt sie heran und lehnte sich dicht neben ihm über die Brüstung der Veranda. Sie hob die leise bebenden Nasenflügel und sog die schwere, weiche Nachtluft ein.

„Wie die Rosen duften!“ sagte sie tiefatmend und sah Klaus voll an. Ihre Augen brannten. Ein seltsames Gefühl, wie ein leichter Rauch, überkam Klaus plötzlich. Ihm war, als atmete er den feinen Duft berauschenden Weines. Er schmeig, während er mit einem Male sein Blut unruhig kreißen fühlte. „Wundervoll ist diese Nacht!“ fuhr Lotte mit einem unverwandten Blick fort. „Und — doch — sie macht einen ganz krank vor Unruhe und Sehnsucht.“ Sie stand ganz dicht vor ihm. Er spürte die Wärme ihrer vollen Schulter an seinem Arm. Ihr heißer Atem wehte über sein Gesicht. Und die weiße, sommerliche Mondnacht war berückend schön... Klaus atmete schwer. Ganz deutlich erinnerte er sich in diesem Augenblick an das Bild, das sich ihm dargeboten hatte, als er Jutta und den Vater neulich im Dämmern der Halle überrascht hatte. War es nicht Torheit, einem Phantom nachzujagen? Das Herz an ein Mädchen zu hängen, nach dem andere Hände — die Hände des eigenen Vaters — sich ausstreckten? Hier neben ihm, vor ihm lockte das blühende Leben. Sollte man es nicht mit beiden Händen greifen und Schmerz u. Enttäuschung vergessen in den Armen des

jungen Weibes, das offenbar in heftiger Leidenschaft entbrannt war? Lotte schien zu ahnen, was in ihm vorging. Sie legte ihm die heiße, leise bebende Hand auf den Arm. „Warum sprichst du nicht, Klaus?“ Schmeichelnd und lockend ging ihre Stimme über ihn hin. Ihre ambraduftende Nähe berauschte ihn aufs neue. Er fühlte eine sehr schwere Beklemmung, spürte seinen Herzschlag bis in den Hals hinein. Aber wenn es nun eine Täuschung gewesen war, was er neulich in der Halle zu bemerken geglaubt hatte? Wenn es nicht eine späte Liebe, sondern nur eine harmlose und freundschaftliche Zuneigung war, die den Vater mit Jutta verband? War es denn wirklich anzunehmen, daß nachdeses Alter noch einmal die Hände nach der Jugend ausstreckte? Zum Greifen deutlich schmeckte mit einem Male Juttas süßes, geliebtes Bild vor seinen Augen. Es schob sich zwischen ihn und Lotte und schien das vor ihm stehende, liebesdürstige Mädchen langsam in weite, nebelhafte verschleierte Ferne zu rücken. „Warum sprichst du nicht?“ hörte er Lotte wieder sagen. Und wieder war sie ihm so nahe, daß Juttas Bild vor ihr entwich.